

Als wichtigste Hindernisse der sprachlichen Verenglichung schälen sich heraus: (1) Das Vorhandensein von Sprachinseln; (2) das Alter der Gruppe, das (a) die Entstehung weitflächiger Sprachinseln ermöglichte und (b) ihr ein Selbstbewußtsein verleiht, das sie hindert, Verenglichung und Amerikanisierung gleichzusetzen; (3) eine Assimilationsverluste ausgleichende Geburtlichkeit, wie sie ermöglicht wird durch ländliche Siedelweise, begünstigt durch religiöse Bindungen und den aus der sprachlichen Abseitsstellung häufig resultierenden geringeren Intellektualisierungsgrad; (4) der freilich nur für städtische Gruppen unentbehrliche bewußte Wille zum Überdauern, der sich jedoch fast nur dort auswirkt, wo die die Sprachgruppe umfassende Bekenntnisgemeinschaft auch aus religiösen Gründen Eigenschulen wünscht. Wie verschieden die Verhältnisse selbst innerhalb einer soziologisch ziemlich einheitlichen Gruppe gelagert sein können, sehen wir daraus, daß unter 85 700 Polen in Buffalo 17,8 %, unter 10 000 in Boston nur 2,5 % Altheimische nachgewiesen werden.

Im übrigen birgt natürlich das Verfahren, die Überdauerungskraft der nichtenglischen Sprachgemeinschaften lediglich an dem Zahlenverhältnis zwischen den Alheimischen einer-, den Auslandsbürtigen und deren Kindern andererseits abzulesen, erhebliche Ungenauigkeitsquellen. Der Anteil der Alheimischen liegt bei den Neumexikanern nicht deshalb um 10 v. H. unter dem der Louisianafranzosen, weil in Neumexiko die Verenglichung stärker wäre, sondern weil hier die sprachspanische Nachwanderung aus dem Ausland stärker ist als in Louisiana die sprachfranzösische. Die Einwanderung der Italiener ist so viel jünger als die der kolonialzeitlichen Gruppen, daß bei ihnen der Anteil der Alheimischen auch dann weit unter den Zahlen von Neumexikospaniern und Louisianafranzosen liegen mußte, wenn kein einziger Italiener nachkomme verenglicht wäre.

Wirklich exakt messen können wir die Überdauerungskraft der Gruppen nur, indem wir ermitteln, welcher Prozentsatz von allen gleichstämmigen Angehörigen einer Generation noch unverenglicht ist. Solche Erhebungen haben Wissenschaftler für einzelne Städte gemacht<sup>22)</sup>; ihre Wiederholung im Rahmen einer künftigen Bundesvolkszählung ist unwahrscheinlich, ja selbst technisch nur sehr schwer durchführbar.

#### GEOGRAPHISCHE FORSCHUNG AN DEN BRITISCHEN HOCHSCHULEN

Das Institute of British Geographers  
und seine Publications

Karl A. Sinnhuber

Wenn man bedenkt, daß die Royal Geographical Society bereits im Jahre 1830 gegründet wurde und daß die Sektion E (Geographie) der British Association for the Advancement of Science, des Spitzenverbandes der naturwissenschaftlichen Fächer, im Jahre 1951 die

hundertste Wiederkehr ihrer Gründung feiern konnte, dann ist es erstaunlich, ja unverständlich, daß die Geographie eines der jüngsten Studienfächer an den britischen Hochschulen ist. Entsprechend spät wurde daher auch von den Hochschullehrkräften der Geographie eine eigene Organisation ins Leben gerufen, die etwa mit dem Deutschen Geographentag verglichen werden könnte. Es ist interessant zu sehen, daß die Anregung, Geographie als akademisches Fach einzuführen, von der R. G. S. ausging, die eine eigene Kommission ernannte, um festzustellen, ob die geeigneten Umstände für die Einrichtung einer akademischen Lehrstelle gegeben seien. Als Ergebnis erfolgte die Berufung von *H. J. Mackinder* zum Reader der Geographie an die Universität Oxford im Jahre 1887. Die Errichtung des ersten geographischen Lehrstuhles, der von dauerndem Bestand war, erfolgte jedoch nicht an einer der „alten“ Universitäten, sondern am University College London im Jahre 1903. Die Universität Oxford folgte erst 1932, die meisten Lehrstühle sind jedoch noch jüngeren Datums, der bisher jüngste ist an der Universität Aberdeen, der aus dem Jahre 1951 stammt. Es ist jedoch zu erwarten, daß die restlichen Hochschulen, die noch keinen Lehrstuhl der Geographie aufzuweisen haben, in nicht zu ferner Zukunft dies nachholen werden. Im ganzen gibt es auf den britischen Inseln über dreißig geographische Universitätsinstitute mit einer Gesamtzahl von etwa 300 Lehrkräften. Diese hohe Zahl ist jedoch das Ergebnis einer beschleunigten Entwicklung nach dem 2. Weltkrieg, von der die meisten Universitätsfächer erfaßt wurden.

Immerhin war am Anfang der dreißiger Jahre die Zahl der Lehrkräfte bereits so angewachsen, daß eine speziell auf die Bedürfnisse der Hochschulgeographen zugeschnittene Vereinigung wünschenswert erschien war. Diese Vereinigung ist nun, praktisch gesehen — obwohl es weder aus dem Namen noch aus den Satzungen hervorgeht —, das Institute of British Geographers (I. B. G.), das jedoch neben den Hochschullehrkräften auch die anderen Berufsgeographen umfaßt, abgesehen von den Lehrkräften an Schulen, die in der soeben 60 Jahre alten Geographical Association (G. A.) zusammengefaßt sind. Das I. B. G. ist somit die jüngste und mit etwas über 300 Mitgliedern eine der kleineren geographischen Gesellschaften des United Kingdom, ist aber sicherlich an Bedeutung in keiner Weise nachstehend. Den Satzungen gemäß ist das Ziel des I. B. G.: „Tagungen für Exkursionen, Vorträge und Diskussionen abzuhalten; Protokolle der Versammlungen des Institutes und von Mitgliedern vorgelegte Forschungsergebnisse zu veröffentlichen und geographische Forschung mit solch anderen Mitteln zu fördern, als der Institutsausschuß von Zeit zu Zeit für notwendig halten mag.“ In der ersten Veröffentlichung des Institutes (1935), die die Reihe der „Publications“ einleitet, ist in den „Transactions“ (Verhandlungen) eine kurze Zusammenfassung der Vorgeschichte, die in der Gründung des Institutes im Januar 1933 gipfelt, und der Geschichte während der ersten beiden Jahre seines Bestehens gegeben. Es ist von Interesse zu bemerken, daß das Gründungskomitee aus Personen bestand, die einen bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung der Hochschulgeographie in Großbritannien ausübten oder noch ausübten. Der Gründungspräsident *C. B. Fawcett* starb

<sup>22)</sup> Vgl. *N. Carpenter* u. *D. Katz*: A Study of Acculturation in the Polish Group of Buffalo, B. 1929; *Bessie B. Wessel*: An Ethnic Survey of Woonsocket, R. I., Chicago 1921, und die Hauptergebnisse in Deutschland im Ausland 21, 1938, 487 und in Volksgruppenrecht II 804.

kürzlich (1952), *P. M. Roxby* starb im Jahre 1947. Der letzte der Pioniere der britischen Hochschulgeographie, *H. J. Fleure*, ist seit 1944 emeritiert. Folgende der Gründungsmitglieder sind nun Ordinarien an britischen Universitäten: *R. O. Buchanan* (London School of Economics and Political Science) (langjähriger Sekretär und für das Jahre 1953 Präsident des I. B. G.), *A. G. Ogilvie* (Edinburgh), *J. A. Steers* (Cambridge), *S. W. Wooldridge* (London, King's College). Die erste Jahrestagung des Institutes fand Anfang Januar 1933 statt, und diesem Prinzip, die Jahrestagung zu diesem Zeitpunkt abzuhalten, ist das I. B. G. seither treu geblieben. Lediglich drei Vorträge wurden auf dieser ersten Konferenz gehalten, ein Jahr später waren es fünf. Diese Zahl wurde auf den Tagungen der Jahre 1935 und 1936 nur mehr wenig überschritten. Die Namen der Vortragenden und die Themen der Vorträge können jeweils aus den „Transactions“ (Publications 1, 4, 7, 9) ersehen werden, ebenso ist an dieser Stelle darauf hingewiesen, ob und an welcher Stelle eine Veröffentlichung des Vortrages erfolgte. In der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg wurden nämlich die Vorträge nicht in den Publications abgedruckt. Die ersten sechs Bände (Publications 1—10) enthalten neben den Verhandlungen sechs Monographien. Erst als das Institute nach seiner durch die Umstände erzwungenen Stilllegung während des Krieges im Jahre 1946 die erste Nachkriegsveröffentlichung herausbrachte, wurde es auf Grund einer Entschließung in der Jahreshauptversammlung üblich, wenigstens einen Teil der Vorträge in den Publications zu veröffentlichen und andere kürzere Abhandlungen aufzunehmen, so daß seit dieser Zeit — Publication 11 (1946) — zum größten Teil ein Nachlesen der gehaltenen Vorträge möglich ist. Leider sind infolge verschiedener technischer Schwierigkeiten die letzten Bände mit Verzögerung erschienen, so daß Publication 16 mit den Vorträgen der Konferenz im Januar 1950 erst im Januar 1952 erschien<sup>1)</sup>. (Publication 17 mit einem Teil der Vorträge der 1951er Tagung ist soeben, Januar 1953, erschienen. Dieser Band ist jedoch hier nicht berücksichtigt, um einer ausführlicheren Besprechung desselben nicht vorzugreifen.) Es besteht jedoch begründete Aussicht, daß noch in diesem Jahre zwei weitere Bände nachfolgen werden, womit dann die Publications auf dem laufenden sein würden.

Es würde zu weit führen, alle Themen der auf den Jahrestagungen vor dem Krieg gehaltenen Vorträge anzuführen, obwohl es im Vergleich reizvoll wäre zu sehen, an welchen Problemen die britischen Hochschulgeographen in jenen Jahren interessiert waren. Von den Vorträgen, die ein allgemein-methodisches Thema behandelten, sei ein Vortrag von *S. W. Wooldridge* genannt (1935) „Fazetten als kleinste Einheiten einer geographischen Analyse“. Es ist bedauerlich, daß dieser Vortrag nicht als ein Beitrag zur Methodik der Landschaftsgliederung im Druck vorliegt. Aus dem Gebiet der physischen Geographie gewidmeten Vorträgen

sei der von *W. V. Lewis* „Glaziale Erosion und Karbidbildung“ (1937) herausgegriffen. Von länderkundlichen Themen sei ein Vortrag von *R. E. Dickinson* erwähnt (1934) der „Stadtgrundrisse in Ost-England“ zum Gegenstand hatte. Ein weiterer Vortrag sei wegen seiner besonderen Bedeutung für die alpengeographische Forschung genannt. Unter dem Titel „Ein Beitrag zum Studium der Insolation als ein geographischer Faktor“ (1935) untersuchte *A. Garnett* in methodisch vorbildlicher Weise die Zusammenhänge zwischen Besonnung und Siedlung. Als eines der Beispiele ist das Gadertal (Südtirol, südlich Bruneck) herangezogen. Dieser Vortrag erschien im *Geographical Review* 25 (1935) 601—617. Schließlich sei von den Vorträgen, die der historischen Geographie Großbritanniens gewidmet waren, noch einer der beiden Vorträge von *R. A. Pelham* erwähnt, der „Die Bevölkerungsverteilung in England im 14. Jahrhundert“ zum Thema hatte. Diese Arbeit erschien im Teil VI in der bekannten und wichtigen Veröffentlichung „A Historical Geography of England before A. D. 1800“, herausgegeben von *H. C. Darby*, 1. Aufl. Cambridge 1936, vor kurzem in einer Neuauflage wieder erschienen. Der Grund, warum das I. B. G. in seinen Publications die gehaltenen Vorträge nicht abdruckte, mag der gewesen sein, daß es vor dem Krieg nicht so schwierig war wie seit 1945, einen Aufsatz in einer der geographischen Zeitschriften Großbritanniens unterzubringen, jedoch praktisch unmöglich, eine Monographie erscheinen zu lassen, da geographische Schriftenreihen hier fast völlig fehlen.

Die erste dieser durch das I. B. G. veröffentlichten Monographien (Publication 2, 1935) ist eine gekürzte Fassung der Dissertation von *R. O. Buchanan* über „Viehwirtschaft auf Neuseeland“. Nach einer physiogeographischen Einleitung gibt *Buchanan* einen historischen Überblick über die Entwicklung der Viehwirtschaft und schließt mit einem Ausblick in die Zukunft. Das Hauptgewicht ist auf die wirtschaftlichen Kräfte gelegt, während die landschaftlichen Auswirkungen im Hintergrund bleiben. Die Arbeit ist mit Karten und Diagrammen gut illustriert. Die zweite Arbeit (Publication 3, 1935) ist die Veröffentlichung von vier Vorträgen über „Eustatische Veränderungen des Meeresspiegels“, die *H. Baulig* im Jahre 1935 an der Univ. London gehalten hatte. Da *Bauligs* These schon mehrfach in deutschen Veröffentlichungen behandelt wurde, erübrigt es sich, an dieser Stelle darauf einzugehen. Die dritte Abhandlung (Publication 5, 1937) ist eine Erweiterung des bereits erwähnten Vortrages von *A. Garnett*, nun unter dem Titel „Insolation und Relief und ihre Bedeutung für die Kulturgeographie alpiner Landschaften“. Noch mehr als die erste Behandlung des Themas ist diese Studie von Bedeutung für die Länderkunde der Ostalpen, da diesmal zwei Drittel der Arbeit Gebieten des heutigen Österreich — der Gegend von Innsbruck und dem Deffereggental — gewidmet sind. Darüber hinaus findet noch das Val d'Anniviers (Einfischtal) Behandlung. Im einleitenden Kapitel ist die angewandte Methode eingehend dargelegt und durch Skizzen erläutert. Im ganzen sind für die verschiedenen behandelten Talabschnitte ungefähr 35 „Schattenkarten“ bzw. Karten der potentiellen Sonnenscheindauer enthalten. Für das Stubaital wird

<sup>1)</sup> Infolge dieses Nachhinkens tragen von Publication 14 (1948), London 1949, an die Bände zwei Jahreszahlen: das Jahr, für das der Band bestimmt ist, und das Jahr der Veröffentlichung. Im folgenden ist beim Zitieren einer Arbeit jeweils das erstere genannt.

in einer größeren Karte die Beschattung für 12:00 zur Wintersonnenwende gezeigt und dann in kleineren Karten die Veränderung der Ausdehnung der (potentiell) besonnten Fläche für jede Tagesstunde von 07:00 bis 17:00 vorgeführt. Die Tatsache, daß die ältesten Orte, Telfes, Mieders und Fulpnes, sich im Hinblick auf Schattenwirkung in einer wesentlich günstigeren topographischen Lage befinden als z. B. die Ausbausiedlung Neustift, kommt klar zum Ausdruck. In anderen Karten wird die potentielle Intensität der Sonnenbestrahlung und die mögliche Sonnenscheindauer für 12:00 der Äquinoktien dargestellt und dies mit Siedlung, Waldbedeckung und anderer Landnutzung in Beziehung gesetzt. In der vierten dieser Monographien (Publication 6, 1937) behandelt *L. E. Tavener* das Problem der „Landklassifikation am Beispiel der Grafschaft Dorset“. *Taveners* Arbeit geht Hand in Hand mit der in diesen Jahren unter der Leitung von *D. Stamp* durchgeführten Landnutzungsaufnahme von Großbritannien. Das Problem, das auch für das deutsche Mitteleuropa von größter Bedeutung ist, besteht darin, auf der Grundlage der gegenwärtigen Landnutzung Hinweise auf eine optimale Landnutzung zu geben. Auf eine allgemeine Diskussion des Themas folgen die drei Hauptteile der Arbeit, die sich mit den naturlandschaftlichen Grundlagen, dargestellt in Form einer naturräumlichen Gliederung (natural land types) (3 Karten), der Verteilung von Feldfrüchten und Vieh (18 Karten in relativer Darstellung) und einem Versuch einer agrargeographischen Gliederung von Dorset auf Grund bestimmter Vergesellschaftung von Feldfrüchten und Vieharten in Form von Landnutzungsgebieten (land-use units) (1 Karte, 1 Diagramm) beschäftigen. Das Ergebnis zeigt, daß eine enge Übereinstimmung zwischen den Naturräumen und Landnutzungsgebieten besteht und daß auch hier die moderne Entwicklung, soweit sie nicht unter der direkten Einwirkung einer Bevölkerungsagglomeration steht, im Sinne einer verstärkten Anlehnung an die naturgeographischen Verhältnisse vonstatten ging. Publication 8 (1937) behandelt ein kolonialgeographisches Thema, die „Kulturgeographie von Swaziland“ von *D. M. Doveton*. Zweck der Arbeit ist, der Beitrag zu sein, den der Geograph in der Entscheidung über die Zukunft dieses Schutzgebietes — Beibehaltung des status quo und allmähliche Entwicklung einer Selbstverwaltung, oder Eingliederung in die Südafrikanische Union — leisten kann, eine Frage, die gegenwärtig wieder aufgerollt wurde. Die Lösung, die nicht leicht zu finden ist, darf jedoch, wie die Autorin in ihrem Schlußsatz sagt, an den geographischen Tatsachen nicht vorbeigehen, wenn sie von Dauer sein soll. Die Arbeit ist reich illustriert, die Wiedergabe der Lichtbilder ist jedoch nicht voll befriedigend. Die letzte der vor dem Krieg erschienenen Monographien (Publication 10, 1939) ist die unter gemeinsamer Autorschaft von *S. W. Wooldridge* und *D. L. Linton* verfaßte Arbeit über „Struktur, Oberfläche und Hydrographie von Südostengland“. Dies ist wohl die wichtigste aller in dieser Reihe erschienenen Arbeiten. Es wäre zu wünschen, daß dieser Band, der seit langem vergriffen ist, neu aufgelegt würde. Außerhalb Großbritanniens dürfte er praktisch unerreichbar sein. Bis zum Erscheinen einer Neuauflage wird für die Geographen auf dem Kontinent der

von *Wooldridge* am 31. März 1952 im Rahmen der Royal Geographical Society gehaltene Vortrag über „die Entwicklung der physischen Landschaft Großbritanniens“, der im *Geographical Journal* 418 (1952) 297—305 abgedruckt ist, ein gewisser Ersatz sein. Im Hinblick auf diese an leicht erreichbarer Stelle erschienene Veröffentlichung soll hier davon abgesehen werden, eine Zusammenfassung zu versuchen, die auf engstem Raum notwendigerweise unzulänglich sein müßte.

Der Krieg bedeutete für das I. B. G. eine Unterbrechung seiner Tätigkeit. Es fanden weder Veranstaltungen statt, noch konnten Veröffentlichungen herausgebracht werden. Durch die Initiative verschiedener Hochschullehrer erfolgte jedoch nach Kriegsende sofort eine Wiederaufnahme der Aktivität und die Abhaltung der ersten Nachkriegstagung im Januar 1946. Zum erstenmal hatte in diesem Jahr die Zahl der Mitglieder, die 1939 81 betragen hatte, die Hundertzahl überschritten. Seither erfolgte Hand in Hand mit dem Ausbau der Universitätsinstitute eine weitere Zunahme der Mitgliederzahl, die im Jahre 1952 die 300-Zahl überschritt. Damit sind praktisch alle Hochschullehrkräfte erfaßt, und eine bedeutende weitere Erhöhung der Zahl der Mitglieder ist nicht mehr zu erwarten. (Eine Liste der Mitglieder, Stand 31. 12. 1950, findet sich in Publication 16, 1952). Wie erwähnt, war das Institut mit Neubeginn seiner Tätigkeit dazu übergegangen, kürzere Arbeiten, vorzugsweise die auf den Jahrestagungen gehaltenen Vorträge, in den Publications erscheinen zu lassen. Es ist jedoch nach dem Kriege zusätzlich noch eine Monographie erschienen (Publication 12, 1947), drei Vorträge, die *H. J. Fleure* im Jahre 1946 aus Anlaß seines Eintrittes als „Ehren-Dozent“ in das University College London an diesem College gehalten hatte. Sie tragen den gemeinsamen Titel „Einige Probleme zum Verhältnis zwischen Gesellschaft und Umwelt“. *Fleure* beweist hier wiederum die Weite seiner Arbeitsgebiete, mit der sich wohl kein anderer der lebenden britischen Geographen messen kann.

Es ist unmöglich, auf die zahlreichen zwischen 1946 und 1952 in den Publications erschienenen Abhandlungen näher einzugehen. Es sei der Versuch gewagt, die zahlreichen Arbeiten systematisch zu ordnen und, soweit es nötig erscheint, mit einigen Bemerkungen versehen anzuführen. (Die angegebenen Titel sind, falls es zum besseren Verständnis als notwendig erachtet wurde, nicht wörtliche Übersetzungen.) Nur zwei Arbeiten beschäftigen sich mit allgemein methodischen Fragen. Beide sind Veröffentlichungen von „Präsidenten-Vorträgen“, eine Gepflogenheit, die erstmals im Jahre 1948 aufgenommen wurde. Da bisher der Präsident sein Amt für jeweils zwei Jahre innehatte, finden die sich nur in den Bänden 14 und 16 (für 1948 und 1950), der nächste wird in Publication 18 (für 1952) erscheinen. Der erste dieser Vorträge, gehalten von *A. A. Miller*, ist eine kritische Betrachtung zum Thema „Die Karte als das wichtigste Werkzeug des Geographen“ 14 (1948) 1—13. Im zweiten dieser Vorträge bricht *S. W. Wooldridge* eine Lanze für „Die Länderkunde als das notwendige Ziel geographischen Unterrichtes und geographischer Forschung“, da sie allein unser Fach zusammenhält 16 (1950) 1—11. Die physische Geographie ist mit sechs Abhandlungen vertreten.

*D. L. Linton* bringt eine „Hierarchie und Systematik einer geomorphologischen Landschaftsgliederung“ 14 (1948) 86 f. Es wird a. a. O. nur eine Zusammenfassung geboten, der Vortrag ist in vollem Umfang in „London Essays in Geography“ 199—217 London 1951 veröffentlicht. Diese Arbeit ist als ein wichtiger Beitrag zum Problem der regionalen Gliederung zu werten. Die einzige Arbeit, die sich mit Glazialmorphologie beschäftigt, ist von *W. V. Lewis* „Ein Beitrag zur Frage der Talstufenbildung und glazialer Talerosion“ 13 (1947) 19—44. Die meisten der zur Erläuterung des Themas verwendeten Beispiele sind auf Großbritannien bezogen. Vier Beiträge sind verschiedenen Fragen der Klimatologie gewidmet. *F. H. W. Green* macht „Einige Bemerkungen zur Darstellung der regionalen Klimatologie“ 13 (1947) 47—58, ein Thema, das er später zusammen mit *E. M. Frisby* unter dem Titel „Weitere Bemerkungen zu einer vergleichenden regionalen Klimatologie“ erweiterte 15 (1949) 143—151. Ein weiterer Beitrag, erschienen in zwei Teilen, stammt von *P. R. Crowe* und beschäftigt sich mit einer genaueren „Definition und Abgrenzung der Passatwinde und der jahreszeitlichen Änderungen ihrer Windstärke“ 15 (1949) 39—56, 16 (1950) 25—47. Nur vier Arbeiten behandeln allgemeine Fragen der Kulturgeographie im weiteren Sinne. An erster Stelle ist die Arbeit von *K. G. T. Clark* † zu nennen, der auf verschiedene „Schwächen in der Terminologie und Methodik der Anthropogeographie“ (Determinismus, Possibilismus) hinweist 16 (1950) 15—22. Von ähnlich kritischer Natur ist der Beitrag von *C. A. Fisher* zum Thema „Wirtschaftsgeographie in einer sich ändernden Welt“ 14 (1948) 71—85. Er vertritt den Standpunkt, daß Wirtschaftsgeographie nun in enger Verbindung mit politischer Geographie, sozusagen durch stereoskopische Betrachtung mit dieser zu einem Raumbild vereinigt, gesehen werden müsse. Im Anschluß daran sei die Abhandlung von *J. N. L. Baker* „Geographie und Politik, die geographische Doktrin des Gleichgewichtes“ genannt 13 (1947) 1—15. Diese Arbeit handelt nicht, wie man erwarten würde, von der Lehre des machtpolitischen Gleichgewichtes in Europa oder der Welt, sondern ist stark wirtschaftsgeographisch ausgerichtet und ist politisch nur soweit, als Innenpolitik und Wirtschaft zusammenhängen. Im letzten der Aufsätze aus dem Gebiet der allgemeinen Geographie tritt *R. J. Harrison Church* für „Die Notwendigkeit der Kolonialgeographie“ ein 14 (1948) 17—25. Es scheint unverständlich, daß dies in Großbritannien mit seinem immer noch umfangreichen Kolonialreich überhaupt nötig sein sollte. Als Kolonialgeographie ist, im Anschluß an *Demangeon*, verstanden: das Studium des geographischen Effekts aus dem Kontakt zweier Völker, die unter dem Prozeß der Kolonisation zusammentreffen. Damit wäre nach einem Beispiel des Autors auch die angelsächsische Kolonisation Englands ein Teilgebiet der Kolonialgeographie. Dies scheint doch eine zu weite Fassung des Begriffes zu sein.

Unter den speziellen Fragen der der Länderkunde gewidmeten Themen nehmen Studien zur Landeskunde Großbritanniens die erste Stelle ein. Vier Arbeiten beschäftigen sich mit geomorphologischen Fragen. *D. L. Linton* „Wasserscheidenveränderungen durch Eis in Schottland“ 15 (1949) 1—16; *R. F. Peel*: „Zwei Über-

laufrinnen glazialer Seen in Nordhumbrien“ 15 (1949) 75—89, 2 Ktn.; *E. H. Brown*: „Abrasions-Landoberflächen in Nord-Cardiganshire (Wales)“ 16 (1950) 51—66; *C. Kidson*: „Die Entwicklung der Sandbank vor der Mündung der Exe in Devon“ 16 (1950) 69—80 1 Kt. Wesentlich mehr (elf) Arbeiten behandeln kulturgeographische Themen. An erster Stelle sei die Zusammenfassung eines Vortrages von *H. C. Darby* genannt, der „Domesday-Geographie“ zum Thema hatte 14 (1948) 85 f. *Darby*, der führende Forscher der historischen Geographie von England, bespricht hier die Möglichkeiten und Grenzen, die Landschaft Englands um die Mitte des 11. Jahrhunderts auf Grund der Aufzeichnungen des Domesday-Buches zu rekonstruieren. Von dem großen Werk, der vollständigen geographischen Auswertung des Domesday-Buches, mit Beiträgen und herausgegeben von *H. C. Darby*, das sechs Bände umfassen wird, ist der erste Band soeben erschienen. Mit einem besonderen Problem der Auswertung des Domesday-Buches, der Lokalisierung der in diesem Verzeichnis genannten Orte, oder in anderen Worten „der geographischen Identifizierung der Domesday-Orte“ beschäftigt sich die Arbeit von *I. S. Maxwell* 16 (1950) 97—121. Ohne eindeutige Lokalisierung eines Ortes sind natürlich alle sich auf diesen Ort beziehenden Angaben — Größe von Wäldern und Wiesen, Zahl der Pfluggespanne usw. — praktisch wertlos. Die Identifizierung ist in den Fällen, wo es sich um verhältnismäßig seltene Ortsnamen handelt, trotz der seither erfolgten Ortsnamenmentwicklung, nicht schwierig. In den Fällen, wo derselbe Ortsname häufig vorkommt, wie z. B. Thorpe, das in Yorkshire allein 38 mal auftritt, ist dies anders. Ein Weg, wie die Identifizierung unter Berücksichtigung geographischer Gesichtspunkte dennoch durchgeführt werden kann, wird hier gewiesen. Ebenfalls mit einem historisch-geographischen Thema befaßt sich die Arbeit von *H. Thorpe* „Dörfer mit Dorfanger in der Grafschaft Durham“ 15 (1949) 155—180. *Thorpe* versteht darunter nicht nur Angerdörfer, sondern schließt alle Dorfformen, soweit sie eine zentrale Grünfläche aufweisen, mit ein. Da nach Ausweis der historischen Quellen und der Ortsnamen diese Siedlungen in Durham älter sind als die entsprechenden Dorfformen der deutschen Ostkolonisation, glaubt der Autor, obwohl kein Beweismittel für die Ursprünglichkeit des Dorfangers zur Verfügung steht, wahrscheinlich machen zu dürfen, daß diese Dorfformen auf die angelsächsische Landnahme zurückgehen, wofür auch gewisse Parallelen in Dänemark sprechen würden. Er glaubt, die Form aus Schutzbedürfnis erklären zu können, das auch einen innerhalb des Dorfes gelegenen Weidegrund nötig machte. Heute offene Formen, bei denen der Anger nicht mehr zur Gänze von Häusern umschlossen ist, mögen durch späteren Ausbau einzelner Gehöfte erklärbar sein. Ein Beitrag über „Die Verteilung der ländlichen Bevölkerung in Großbritannien“ stammt aus der Feder von *A. Stevens* 11 (1946) 23—53. *Stevens* bemüht sich hier, auf neuen Wegen unter Anwendung mathematisch-statistischer Methoden über die übliche Feststellung ‚dicht bzw. dünn bevölkert‘ hinaus, zu absoluten Urteilen ‚normale, übernormale, subnormale Bevölkerungsdichte‘ zu gelangen. Diese Arbeit ist vor allem wegen der hier dargelegten Methode von Bedeutung. Der Rest der Arbeiten dieser Gruppe

beschäftigt sich mit stadtgeographischen Fragen. Zwei Arbeiten davon sind richtunggebend und aufschlußreich für die in Großbritannien angewandten Methoden. Es sind die Arbeit von *A. E. Smailes* „Das städtische Maschennetz von England und Wales“ 11 (1946) 87 bis 101, 2 Ktn., und die Arbeit von *F. H. W. Green* „Autobuszentralpunkte von Südwestengland, betrachtet im Hinblick auf Bevölkerung und Einkaufsmöglichkeiten“ 14 (1948) 59—68. Beide Verfasser haben auch an anderen Stellen weitere Arbeiten zu diesen Themen veröffentlicht. Da jedoch von anderer Seite (*R. Klöpffer*, Erdkunde IV, 1950, 232—235, *W. Manshard*, Erdkunde VI, 1952, 27 f.) zu diesen Arbeiten Stellung genommen wurde, erübrigt es sich, hier darauf einzugehen. Die weiteren Aufsätze sind einzelnen Städten oder bestimmten Fragen in Verbindung mit bestimmten Städten gewidmet. *S. W. Wooldridge* bespricht im Hinblick auf den Generalregulierungsplan von Groß-London den physisch-geographischen Teil der „Landschaft“ London 11 (1946) 1—20. *S. J. Jones* behandelt „Das Wachstum von Bristol“ 11 (1946) 51—83 und ergänzt dieses Thema durch eine Arbeit über „Die Baumwollindustrie von Bristol“ 13 (1947) 61—79. „Derby als Eisenbahnstadt und regionales Zentrum“ wird durch *E. C. Vollans* vorgeführt 15 (1949) 93—112. Schließlich sei noch die interessante Arbeit von *M. J. Wise* über „Die Entwicklung des Juwelier- und Büchsenmacherviertels in Birmingham“ genannt, von denen das erstere immer noch sehr auffällig ausgeprägt ist 15 (1949) 59—72.

Nur vier Abhandlungen befassen sich mit ausgewählten Fragen der Geographie europäischer Länder außerhalb der britischen Inseln und nur zwei mit außer-europäischen Gebieten. *F. W. Morgan* † behandelt „Das Hinterland der deutschen Nordseehäfen vor dem Krieg 14 (1948) 45—55. Vor allem die Lösung des Problems der kartographischen Darstellung ist bemerkenswert. *A. E. Moodie* bespricht „Die Grenzziehungsprobleme in der Julischen Mark“ (Venetia Giulia) und weist auf die Schwierigkeiten hin, eine beide Teile befriedigende Lösung zu finden 16 (1950) 83—93. *R. T. Cornish* † untersucht den „Einfluß der physisch-geographischen Faktoren auf die ländliche Siedlung in Ost-Mittelschweden“ 16 (1950) 125—135. *J. M. Houston* schließlich gibt eine gut illustrierte Darstellung der „regionalen Entwicklung von Valencia“ 15 (1949) 19—35. *R. W. Steel* behandelt „Geographische Probleme der Landnutzung in Britisch Westafrika“ 14 (1948) 29 bis 42. *Steel* weist darauf hin, daß im Hinblick auf die stets wachsende Bevölkerung Westafrika nicht mehr als der große freie Raum mit unbegrenzten Möglichkeiten betrachtet werden dürfe. Die letzte Arbeit, *S. J. Jones* „Das Goldland der Sierra Nevada in Kalifornien“, vermittelt einen Überblick über die Entwicklung des Goldbergbaus und seines Einflusses auf Siedlung und Landwirtschaft, deren spätere unabhängige Entwicklung und die nun zu Bedeutung gelangte Forstwirtschaft 15 (1949) 115—139.

Der hier vorstehend gegebene Überblick konnte, da er sich nur auf die Veröffentlichungen einer der englischsprachigen geographischen Zeitschriften bzw. Schriftenreihen bezog, nur einen Ausschnitt aus der Forschungsarbeit der britischen Geographen vermitteln. Dies ist jedoch ein charakteristischer Ausschnitt und

einer, der unter den deutschsprachigen Geographen viel zu wenig bekannt ist. Der Zweck dieses Hinweises war, die hier bestehende Lücke zu schließen. Wenn wir nochmals auf die erwähnten Arbeiten zurückblicken, so fällt auf, wie verschieden das Gewicht ist, das auf gewisse Teilgebiete der Geographie gelegt wurde. Erstaunlich ist die geringe Beschäftigung mit grundsätzlichen Fragen, die Vernachlässigung der Biogeographie und besonders der kleine Raum, der den britischen Kolonien gewidmet ist. Trotz dieser Lücken sind die „Publications of the Institute of British Geographers“ wohl wert, unter den Geographen des Kontinents größere Beachtung als bisher zu finden<sup>2)</sup>.

## DIE GEOGRAPHIE IN KANADA

*Carl Schott*

In wenigen Ländern der Erde sind Erschließung, Landnahme und wirtschaftliche Entwicklung so von der Natur abhängig wie in Kanada. Um so erstaunlicher ist es, daß sich die geographische Wissenschaft so spät entwickelt hat. Die Geographie ist erst seit wenigen Jahren durch eigene Institute an den Universitäten vertreten. Das erste wurde 1936 in Toronto eingerichtet.

Geographische Vorlesungen wurden vereinzelt schon früher, in Neubraunschweig bereits seit 1800, gehalten. Der erste geographische Lehrstuhl wurde im Jahre 1910 an der Handelshochschule in Montreal errichtet. 1931 übernahm ihn der Kanadier *B. Brouillette*, der vor dem zweiten Weltkrieg auch an der Laval-Universität in Quebec, der zweiten großen französisch-kanadischen Universität, als Gastprofessor Vorlesungen abhielt. 1921 schuf die Sozialwissenschaftliche Fakultät der französischen Universität in Montreal einen geographischen Lehrstuhl, den 1925 bis 1927 der bekannte Franzose *J. Brunhes* innehatte. Damit gewann die französische Schule in Französisch-Kanada auf die weitere Entwicklung der Geographie einen entscheidenden Einfluß. Zu den Schülern *Brunhes* in Kanada zählte der bereits genannte *Brouillette*. Die Geographie bildete damals aber noch kein selbständiges Fach, sondern gehörte in den Rahmen der allgemeinen Ausbildung der „Undergraduates“, die nach dem Baccalaureat im allgemeinen die Universität verließen. In den Jahren 1929—1938 und 1945 bis 1949 wirkte während der Wintersemester in Montreal als Gast *R. Blanchard*. Ihm verdanken wir eine kürzlich zum Abschluß gekommene mehrbändige hervorragende Darstellung der Provinz Quebec. Seine Arbeiten fanden aber im englischen Sprachgebiet Kanadas kaum Widerhall. Methodisch waren hier vor allem die Schulen des Mutterlandes und in neuerer Zeit in verstärktem Maße auch die der Vereinigten Staaten maßgebend.

In Toronto wurden seit 1906 wirtschaftsgeographische Vorlesungen gehalten. Nach dem ersten Weltkrieg übernahm diesen Lehrstuhl der kürzlich ver-

<sup>2)</sup> Abgesehen von Publication 1—3 (1935) und 9/10 (1939) sind sämtliche Bände noch verfügbar. Die einzelnen Arbeiten werden auch als Separata abgegeben. Anfragen usw. an Mr. A. E. Smailes, Queen Mary College, Mile End Road, London E. 1.